Aktenzeichen: BAFU-621.2-7/25

Protokoll der 192. Sitzung der Eidgenössischen Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich

vom 18./19. November 2022

in Bellinzona

Vorsitz:	G. Hess, O. Schäfer
Weitere teilnehmende Mitglieder:	Trakt. 1-4: S. Camenzind, C. Clavien, G. Guarda, J.-M. Neuhaus, P. Pelczar; ab Trakt. 5-7: E. Gelinsky, P. Kirchschläger, M. Mahlmann
Entschuldigt:	K. P. Rippe, M. Betzler
Gäste:	A. Bachmann (BAFU)
Sekretariat/Protokoll:	A. Willemsen

Traktanden

1. Begrüssung, Traktanden, Protokoll der letzten Sitzung, Hinweise
2. Planung der Themen und Schwerpunkte 2023
3. D22001: Gesuch um Inverkehrbringen gebietsfremder wirbelloser Kleintiere
4. Metaphern und Narrative im Diskurs über die (neue) Gentechnologie
5. Nachbesprechung Medienveranstaltung vom 31. Oktober 2022 «Klimawandel, Landwirtschaft und die Rolle der Biotechnologie»
6. Überlegungen zur künftigen Öffentlichkeitsarbeit und den Produkten der EKAH
7. Varia

Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie
im Ausserhumanbereich EKAH
Worblentalstrasse 68, CH-3003 Bern
Tel. +41 58 463 83 83
ekah@bafu.admin.ch
www.ekah.admin.ch

1. Begrüssung, Traktanden, Protokoll der letzten Sitzung, Hinweise

G. Hess und O. Schäfer begrüssen die Kommission. Da der Präsident an der Grippe erkrankt ist sind sie in verdankenswerter Weise kurzfristig eingesprungen, um pro Traktandum alternierend die Sitzungsleitung für die zwei Tage zu übernehmen.

Entschuldigt hat sich neben K. P. Rippe auch M. Betzler.

Traktanden

Die Mitglieder sind mit der Traktandenordnung einverstanden.

Protokoll der letzten Sitzung

Das Protokoll der Sitzung vom 14. Oktober 2022 wird genehmigt und verdankt.

Hinweise

- Treffen der Bundesrätin S. Sommaruga mit den Kommissionspräsidien der APKs. K. P. Rippe nahm am 7. November am Treffen teil, zu dem alle Kommissionspräsidien eingeladen waren, die administrativ dem UVEK zugeordnet sind. Der Präsident äusserte am Anlass positiv über die Entwicklungen der Zusammenarbeit mit dem BAFU.

- Austausch zwischen EKAH und Abteilung Boden und Biotechnologie (BnB) des BAFU. Am 30. November findet zwischen Vertreterinnen der Abteilung BnB, B. Hitzfeld und A. G. Wüst Saucy, sowie A. Willemsen (GL EKAH) und M. Jakob (Abt. Politik & Strategie) ein Austausch statt über den Einbezug der EKAH nach dem Bundesratsbeschluss von Dezember 2022, d.h. in die Arbeiten zur Botschaft zu den Postulatsberichten zu neuen gentechnischen Verfahren zuhanden des Parlaments. Die erste Ämterkonsultation ist gemäss derzeitigem Fahrplan für Mai 2023 vorgesehen, die Vernehmlassung für August bis Oktober 2023. Die Botschaft muss gemäss Parlamentsbeschluss bis Mitte 2024 verabschiedet sein. Auch aufgrund der sprachlichen Herausforderungen wird von den Mitgliedern gewünscht, Dokumente bereits vor der Ämterkonsultation zu erhalten, um ausreichend Zeit für die Lektüre zu haben und sich auf die Diskussion angemessen vorbereiten zu können.

- Vorankündigung eines Gesuchs um Freisetzung eines GV-Impfstoffes gegen aviäre Influenza. Das BAFU informierte mit Mail vom 7. November über den Eingang eines Bewilligungsgesuchs um Freisetzung eines gentechnisch veränderten Impfstoffes gegen Vogelgrippe. Der Gesuchsteller, Projektleiter des Instituts für Virologie und Immunologie (IVI), will den Impfstoff an Vögeln des Tierparks Bern und des Zoos Basel testen, um dessen Wirksamkeit gegen in der Umwelt zirkulierende Influenza-Stämme zu evaluieren. Das Gesuch wird gegenwärtig vom BAFU auf seine Vollständigkeit geprüft. Danach wird es im Bundesblatt publiziert und den zuständigen Stellen zur Stellungnahme unterbreitet. Das BAFU rechnet mit der Publikation Ende des Jahres oder Anfang nächsten Jahres. Danach beginnt die 50-tägige Frist für eine Stellungnahme.

- 25 Jahre EKAH. Die EKAH wurde im April 1998 eingesetzt. Der Vorschlag, aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Kommission ein eintägiges Symposium zu organisieren, wird begrüsst. Der Tag soll dazu genutzt werden, sich mit einem aktuell zu bearbeitenden Thema vertieft auseinanderzusetzen und dazu auch externe ReferentInnen einzuladen. Inwieweit der Teilnehmerkreis geöffnet werden soll, ist noch zu klären. Das Symposium soll jedoch in sehr kleinem Rahmen bleiben.

  Als für alle Kommissionsmitglieder geeignetes Datum bietet sich der Freitag, 27. Oktober 2023 an (der erste Tag der zweitägigen Sitzung).

2. Planung der Themen und Schwerpunkte 2023

Der Vorsitzende weist darauf hin, dass der Grossteil der Themen und Schwerpunkte für 2023 bereits feststeht:
- Begleitung der Arbeiten zu den Postulatsberichten zu neuen gentechnischen Verfahren
- Drei tierethische Themen:
  - Xenotransplantation: neue gentechnische Verfahren, neue ethische Fragestellungen?
  - Gentechnische Methoden, um das Töten von männlichen Küken zu vermeiden
  - GV-Impfstoffe für (Nutz-)Tiere
- Thema «Metaphern und Narrative im Diskurs über die (neue) Gentechnologie»

Gebe es zusätzliche Themen, die aufzugreifen seien, oder weitere Überlegungen zu den bereits festgelegten Themen?

Diskussion

Im Nachgang zur öffentlichen Veranstaltung vom 31. Oktober 2022 zum Thema «Klimawandel, Landwirtschaft und die Rolle der Biotechnologie» habe ein Teilnehmer in der Plenumsdiskussion auf eine Publikation des Patentanwaltes M. Kock verwiesen. In dieser würden die Probleme beschrieben, die sich im Zusammenhang mit Patenten im Bereich der neuen gentechnischen Verfahren stellen. Seit den Anfängen der Diskussion um Gentechnik sei die Patentierung ein zentrales Thema und es wäre sinnvoll und wichtig, so das Mitglied, es aufgrund der Entwicklungen neu zu diskutieren. Die Kommission müsse dabei nicht bei null beginnen, sie könne auf frühere Arbeit aufbauen. – Dem wird auch von anderer Seite beigepflichtet. Mit der Thematik liessen sich zudem viele ethische Aspekte im Umgang mit der Biotechnologie ansprechen. Darüber hinaus regt das Mitglied an, auch das Thema der Akzeptanz von neuen Verfahren und Produkten in der Bevölkerung aufzugreifen.

Zum Thema «Metaphern und Narrative» werden von einzelnen Mitgliedern Einwände vorgebracht. Ein Mitglied räumt ein, dass Metaphern zur Kommunikation zwar gebraucht würden, befürchtet aber, dass man sie lediglich in negativer Konnotation diskutieren wolle. – Es wäre deshalb wichtig, so ein anderes Mitglied, dass man sowohl Metaphern, die von Befürwortern verwendet würden, als auch jene, die Gegner wählten, berücksichtige. – Es wird zu bedenken gegeben, dass man nicht darum herumkomme, Metaphern zu verwenden, um schwierige Sachverhalte und komplexe Themen zu erklären, unabhängig vom Standpunkt, ob gentechnische Verfahren befürwortet oder abgelehnt würden. Es gehe nicht um pro und contra, sondern darum, ein Bewusstsein für die Verwendung von Metaphern und Narrativen zu entwickeln, auch weil sich der politische Diskurs von solchen Metaphern leiten lasse.

Dass die tierethischen Themen aufgegriffen werden sollen, ist allseits unbestritten. Mit Blick auf das Thema «Töten von Küken» seien die technologischen Entwicklungen rasant. Ein Mitglied weist darauf hin, dass es inzwischen nicht nur Verfahren gebe, um männliche Embryonen auszusortieren, sondern auch solche, um die Produktion von männlichen Küken zu vermeiden.

Weiteres Vorgehen

- Patentierung: Die Mitglieder stimmen zu, auch das Thema «Patentierung» aufzugreifen. In einem ersten Schritt soll ein Referent, eine Referentin eingeladen werden. Danach soll über das weitere Vorgehen entschieden werden.
- Tierethische Themen: Es ist vorgesehen, diese Themen rasch anzugehen und in engem Austausch mit dem BLV zu diskutieren. A. Bachmann bietet an, sich bei der AG Würde des BLV über den aktuellen Stand insbesondere zu Anfragen betreffend männliche Küken zu erkundigen.
- Metaphern und Narrative: wird in Traktandum 4 weiterdiskutiert.

3. D22001: Gesuch um Inverkehrbringen gebietsfremder wirbelloser Kleintiere

Frist für eine Stellungnahme: 1. Dezember 2022

Statt einer Wiedergabe der Diskussion wird auf die Stellungnahme vom 29. November 2022 verwiesen.

4. Metaphern und Narrative im Diskurs über die (neue) Gentechnologie

Die Bedeutung von Metaphern sei bereits in der Diskussion von Traktandum 2 sichtbar geworden. Der Vorsitzende lädt zum Einstieg in die Diskussion zur Tour de table ein.

Ein Mitglied betont, dass man sich sehr präzise ausdrücke, wenn man innerhalb der eigenen Wissenschaftskreise spreche. Erst wenn man mit der Öffentlichkeit kommuniziere, werde es schwierig. Dann verwende man Metaphern wie beispielsweise «Soldaten» oder «Polizisten», um bestimmte biologische Funktionen zu beschreiben. Man werde von den Kommunikationsabteilungen dazu gezwungen, solche Begriffe zu verwenden, um sich für Laien verständlich zu machen. Es bleibe keine andere Wahl, als Metaphern zu verwenden, um mit der Öffentlichkeit und der Politik zu kommunizieren, denn anders wäre eine Verständigung mit diesen Kreisen nicht möglich. Man könne nicht so tun, als ob das Publikum fähig sei, wissenschaftliche Sprache zu verstehen. Die Verwendung von Metaphern werde jedoch oft mit etwas Negativem konnotiert. Natürlich könnten Metaphern, beispielsweise der «Code des Lebens» für DNA, auch dazu führen, wissenschaftliche Konzepte zu idealisieren. – Dies sei ein interessantes Beispiel, so ein anderes Mitglied. Die Metapher «Code des Lebens» sei eine Überhöhung für DNA. Darin schwinge etwas «Heiliges» mit. Solche Metaphern könnten mit unterschiedlichen Zielen verwendet werden.

Es sei wichtig, sich auch vor Augen zu führen, wie sich die Wissenschaften in diese Situation gebracht hätten, um in Metaphern zu reden. Die Wissenschaften seien heute in vielen Hinsichten hermetisch abgeschlossene Zirkel. Man sei so spezialisiert, dass man sich oft nicht einmal mehr untereinander verständigen könne. Dazu komme die Kritik von aussen, dass man sich in einem Elfenbeinturm bewege. Um dies zu überwinden, müsse man in einfachen Begriffen kommunizieren, umso mehr, als die Diskussionen polarisiert seien. Heute werde bei jeder Publikation eines Fachartikels eine Zusammenfassung für Laien gefordert. Als Vertreter der Wissenschaften müsse man das jeweilige Publikum verstehen und sich an die Argumentation der Gegner anpassen. Man müsse auch den Gegnern zugestehen, dass sie inzwischen sehr gut informiert und ihre Recherchen qualitativ gut seien. Das Feld einfach den Gegnern zu überlassen und sich zurückzuziehen, sei keine Lösung. – Dem wird angefügt, dass jedem Begriff wie «Soldat» oder «Polizist» von den Gegnern Begriffe wie «Bandit» oder «Räuber» entgegengestellt würden. Jede Metapher trage eine emotionale Ladung mit.

Die Frage sei, auf welcher Ebene man ansetze. Gebe es (Natur-)Wissenschaften, die keinerlei Metaphern verwenden? Wenn man sich nicht mehr untereinander verständigen könne, wie vermittle man dann seine Inhalte, damit das Gegenüber sie verstehen kann? Es gehe dabei nicht um Gegner oder Befürworter, sondern um die Frage der Übersetzung und Vermittlung. Auch demokratietheoretisch sei die Vermittlung notwendig, damit auch NichtexpertInnen die Arbeit nachvollziehen können. Die Wissenschaften müssen Rechenschaft ablegen. Sie bewegten sich im öffentlichen Raum und erhielten öffentliche Ressourcen. EntscheidungsträgerInnen müssten mit den Informationen versorgt werden, die sie benötigen, um informierte Entscheide treffen zu können. Unsere gesamte Sprache sei voller Metaphern. Es gehe nicht darum, dass irgendwelche Gegner sie verwenden. Metaphern seien unvermeidlich, aber sie seien nicht «unschuldig».

Ein Mitglied verweist auf die relativ junge Entwicklung der Wissenschaftskommunikation. Es wäre interessant und für die Diskussion hilfreich, jemanden aus der Wissenschaftskommunikation einzuladen, um diese Entwicklungen und Hintergründe besser zu verstehen.

Ein anderes Mitglied greift den Gedanken auf, dass sich in einer polarisierten Diskussion die beiden Seiten einander sprachlich angenähert hätten. So habe sich etwa der Tierschutz in der Sprache der Wissenschaft angeglichen, um ernstgenommen zu werden. Auch wissenschaftstheoretisch sei der Umgang mit Metaphern interessant. I. Kant habe sich beispielsweise von der Romantik abgrenzen und möglichst schnörkellos schreiben wollen. Aber auch er verwende Metaphern. Spannend sei, wie Begriffe aus einem Wissenschaftsbereich auf einen anderen übertragen und erweitert würden. So stamme der Begriff «Klonen» ursprünglich aus der Botanik, wo er den Vorgang der asexuellen Fortpflanzung beschrieb. Für die Wissenschaft war dieser Begriff in den 1950er-Jahren etwas Neutrales. Erst auf einem Wissenschaftskongress sei der Begriff auf den Tierbereich übertragen worden – in Rekurs auf Science-Fiction, die den Begriff auf Menschen angewandt habe. Der Klon im Sinne des «cloning his image» sei als genetische Kopie verstanden worden, woraus die nächste Frage folge, ob es eine Hierarchie zwischen Original und Kopie gebe. In den Populärmedien sei der Begriff des Klonens dann negativ aufgeladen worden. Heute werde der Begriff auch in der IT verwendet, um Kopiervorgänge zu beschreiben. Wenn man über Metaphern nachdenke, sei es wichtig, die Entwicklung von Begriffen und ihre Bedeutung zu kennen. Ein anderes Beispiel für den Umgang mit Metaphern in den Wissenschaften finde sich in der Primatenforschung. Ursprünglich waren Protokolle über diese Versuche in den USA in Bibliotheken öffentlich zugänglich. Es wurde beschrieben, dass man Primaten etwa hungern lasse, um bestimmte Versuche durchzuführen. Tierschutzgegner griffen dies auf und die Wissenschaften zogen sich zurück. Heute spreche man nicht mehr von «hungern lassen», sondern verwende stattdessen Begriffe wie «fasten». Es ging in der Kommunikation neu darum, wie man sich am besten verkaufen müsse, um keinen Anstoss zu erregen. Es ging letztlich um «business communication».

Dem wird entgegnet, dass der Begriff «verkaufen» eine negative Konnotation habe und nicht das richtige Wort sei. Wissenschaft würde gar nichts verkaufen. Wissenschaft sei in der Sprache sehr präzise. – Dem wird entgegnet, dass es grundsätzlich keine neutrale Sprache gebe. – Ein anderes Mitglied findet, man müssen den Begriff «verkaufen» mindestens erklären. – Es wird bemerkt, dass im Begriff «verkaufen» auch mitschwingen könne, dass man versuche, etwas zu verheimlichen.

Das Problem seien nicht die Metaphern ans sich, sondern die Intention, mit der sie verwendet würden. Das Problem sei, wenn etwas versteckt, verheimlicht, verschwiegen werde. In der Medizin sei es beispielsweise eine grosse Herausforderung, wie ein Patient oder eine Patientin zu einem Eingriff seine oder ihre informierte Zustimmung erteilen könnten, wenn sie nicht fähig seien, den Eingriff und seine Konsequenzen zu verstehen und abzuschätzen. Es gebe eine permanente Notwendigkeit, dass sich die Wissenschaft verständlich ausdrücke, aber man müsse die Ebenen auseinanderhalten: Es gehe nicht um die Metaphern oder Begriffe, sondern um die Intention der Kommunikation.

Es wird daran erinnert, dass auch technische Begriffe Metaphern seien. Das Bewusstsein, dass beispielsweise auch ein Begriff wie «genetischer Code» eine solche Metapher sei, sei den Wissenschaften entwischt. Wenn man versuche, einem Nichtexperten etwas zu erklären, wähle man Metaphern, angepasst an die Adressaten. Dies, ohne dass man betrügen, lügen oder etwas verheimlichen wolle. Auch innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft benütze man Metaphern, um Kolleginnen und Kollegen von der Notwendigkeit der eigenen Forschung zu überzeugen und die notwendige Finanzierung zu erhalten. In der Grundlagenforschung wisse man nicht, wohin die Forschung dereinst führe. Dennoch stelle man sich Anwendungsgebiete vor und kommuniziere diese, um zu überzeugen. Metaphern seien überall und oft verliere sich die Konnotation, in der diese Metaphern entstanden seien. – Die Wissenschaftskommunikation, so ein anderes Mitglied, diene dazu, zu informieren oder zu überzeugen. Sie sei ein Werkzeug. Als Forschender versuche man, eine objektive Wahrheit zu vermitteln.

Es wird festgehalten:
- Sprache sei immer metaphorisch; dies sei weder schlecht noch gut.
- Metaphern brauche man, aber relevant sei, mit welcher Intention man sie einsetze. Was wolle man erreichen?
- Es sei gut, sich dessen bewusst zu sein, dass Metaphern in verschiedenen Kontexten Unterschiedliches bedeuten könnten. Ihre Bedeutung sei abhängig vom Kreis, in dem man die Sprache verwende.

Beispiele aus der Vergangenheit – genannt wird jenes der Rassenlehre, wie sie etwa in den Biologiebüchern der 1930er-Jahre gelehrt worden sei –, zeige, wie furchtbar man mit Metaphern operieren könne. Es gebe in der Alltagssprache aber auch Metaphern, die positiv konnotiert seien, zum Beispiel das Hohe Lied der Bibel als eine Liebesdichtung orientalischer Prägung. Auch im Verhältnis zur Natur würden Metaphern und Narrative verwendet. Sie seien omnipräsent, ja, ohne sie könne man über das Verhältnis zur Natur nicht reden. Aber es sei wichtig, damit vorsichtig und kritisch umzugehen.

Der Vorsitzende fasst in provisorischer Weise die Punkte zusammen, die in weiteren Schritten zu klären wären:
- Was ist das Besondere an Metaphern und Narrativen bzw. einer Erzählung? Welche Art von Diskursform ist das?
- Konnotationen, Stimmungen, «mood», die in diesen Begriffen und Diskursen mitschwingen, sind genauer zu untersuchen.

- Spezifische Kommunikationssituationen zwischen Wissenschaftsfächern, zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit oder im klinischen Alltag: Wie kann Wissen vermittelt, wie kann informiert und überzeugt werden?
- Mit welcher Intention werden Begriffe und Narrative verwendet? Die moralische Dimension des Gebrauchs und Missbrauchs ist zu klären.

Der Begriff des Narrativs sei im Gegensatz zu jenem von Metaphern unklar. Viele Narrative enthielten keine Metaphern. Es gebe zwar eine Narrativforschung, aber es sei noch offen, ob es sich hierbei um einen «Hype» handle. Es gehe um die Frage, wie man eigene Botschaften vermitteln könne, und darum, eine Geschichte zu erzählen, nicht nur um eine wissenschaftliche Einbettung. Im Diskurs zur Gentechnik gebe es viele und unterschiedliche Erzählungen. Aus ethischer Sicht wäre es wichtig zu untersuchen, welche Geschichten es im Bereich der grünen Gentechnologie gebe. Möglicherweise seien diese Narrative noch relevanter als die Beschäftigung mit Metaphern. Denn es werde die Auffassung vertreten, dass Fakten nur noch als Bestand von Narrativen existierten und eine Welt ohne Narrative eine Illusion sei.

Einem Mitglied ist es wichtig, dass die EKAH nicht auf eine Diskussion einsteige, ohne zu bedenken, an wen sich das Ergebnis einer solchen Diskussion richte. Es solle vermieden werden, die Verwendung von Metaphern negativ zu konnotieren.

Es gehe um die Frage der Informationsübertragung. Man verwende einen Begriff oder eine Erzählung und löse etwas aus, das man nicht beabsichtigt habe. Dies bedeute, man müsse sich immer bewusst sein, an welche Adressaten man sich richte. Es wird auf ein Beispiel aus der Evolutionsbiologie verwiesen. Beim Begriff des Altruismus, wie er in der Evolutionsbiologie verwendet werde, gehe es um die Beschreibung von Verhalten, das in einer unterschiedlichen Anzahl von Nachkommen resultiere. Der Begriff sei ursprünglich nicht so verstanden worden. Er habe im Kontext der Evolutionsbiologie eine andere Bedeutung erhalten. – Dem wird angefügt, dass es in dieser Deutung des Begriffs darum gegangen sei, den Begriff Altruismus seiner moralischen Bedeutung zu entleeren. Man wollte zeigen, dass altruistisches Verhalten keine moralische Bedeutung habe, sondern lediglich genetisch gesteuert sei. Es sei den Evolutionsbiologen im Rahmen einer wissenschaftlichen Kontroverse nicht um eine Begriffserweiterung gegangen, sondern darum, den Begriff inhaltlich neu zu definieren.

In diesem Kontext wird auf ein weiteres Beispiel verwiesen: den Begriff «invasive gebietsfremde Arten». Den Begriff «invasiv», der in einem wissenschaftlichen Kontext verständlich sei, dürfe man nicht einfach so in einen anderen Kontext übertragen. Wissenschaft könne die Sprache nicht kontrollieren und Begriffe nicht einfach neu definieren. Es gebe ein sprachliches Vorverständnis und wenn ein solcher Begriff auf dieses Vorverständnis stosse, dann habe dies Folgen. Der Begriff «invasiv» sei in der Alltagssprache mit einem Feindbild verknüpft; darauf folgten in der Rechtssprache logischerweise «tilgen», «vernichten». Man müsse mit Metaphern deshalb vorsichtig sein und dafür ein Bewusstsein (wieder neu) entwickeln.

Von verschiedenen Mitgliedern wird angeregt, externe Referenten anzufragen, um über die Verwendung von Metaphern und Narrativen mehr zu erfahren. Auch wäre es interessant, in diesem Kontext mehr über die konkreten Herausforderungen der Wissenschaftskommunikation zu erfahren. Es werden verschiedenen Namen und Institutionen genannt, die angefragt werden könnten. Der Vorsitzende dankt für die Anregungen und den Einstieg in diese Diskussion.

5. Nachbesprechung Medienveranstaltung vom 31. Oktober 2022 «Klimawandel, Landwirtschaft und die Rolle der Biotechnologie»

Der Vorsitzende bittet die Mitglieder um ihre Eindrücke, die zunächst einmal gesammelt werden sollen. Was dies für die künftige Öffentlichkeitsarbeit der Kommission bedeuten könnte, soll anschliessend diskutiert werden.

Ein Mitglied hebt positiv hervor, dass der Anlass entgegen anfänglicher Befürchtungen sehr gut besucht war. Dies sei auch auf die gute und intensive Vorbereitung des Anlasses zurückzuführen und wird verdankt. Aufgefallen sei insbesondere auch die breite Repräsentation von Medien, sowohl aus der Westschweiz als auch aus der Deutschschweiz. Über eine Berichterstattung im Tessin ist mindestens den Anwesenden nichts bekannt.

Als ausserordentlich positiv wurde auch die breite Anwesenheit der Mitglieder empfunden. Dies habe den Teilnehmenden ermöglicht, in den Pausen Anschlussgespräche zu führen, was auch der inhaltlichen Diskussion diente. Im Gegensatz zur differenzierten Diskussion am Anlass selbst wurde die mediale Berichterstattung mit wenigen Ausnahmen als weniger positiv beurteilt. In verschiedenen Medien wurde der EKAH Technologiefeindlichkeit unterstellt. Teilweise habe der Präsident dies in Interviews auffangen können. Eine Idee, besser darauf zu reagieren, wäre, bereits im Vorfeld mit Leitmedien Interviews zu vereinbaren, um Falschinformationen korrigieren zu können. Auch sollte man sich innerhalb der Kommission im Hinblick auf künftige Präsentationen stärker darüber austauschen, wie man Mehrheits- und Minderheitsmeinungen repräsentiere. In den Medien sei dies teilweise so dargestellt worden, als seien die Mitglieder aus den Naturwissenschaften Befürworter der neuen Gentechnologien, während die Mitglieder aus den Geisteswissenschaften kritisch eingestellt seien. Dies stimme weder mit der Diskussion innerhalb der Kommission noch mit den effektiv eingenommenen Positionen in der EKAH überein. In der Kommission seien sich auch nicht alle Mitglieder aus den naturwissenschaftlichen Disziplinen einig. Es gebe in der EKAH keinen Graben zwischen den Disziplinen. Als Kommission habe man es zudem geschafft, die grossen Linien in der komplexen Thematik gemeinsam zu ziehen. Es wäre wünschenswert gewesen, wäre es gelungen, diese klaren Konsenspositionen stärker ins Zentrum zu rücken.

Ein anderes Mitglied findet, die Medienkonferenz und die anschliessende Plenumsdiskussion seien gut, interessant und konstruktiv verlaufen. Die Empfehlung der Reduktion von Nutztieren sei ein zentrales Thema gewesen. Das Missverständnis, dass die EKAH dafür plädiere, ganz auf die Produktion von Nutztieren zu verzichten, habe das Mitglied jedoch überrascht. Möglicherweise hätte man hier während der Medienkonferenz anders formulieren müssen, um dies zu vermeiden. Man überschätze den Einfluss von Methan auf das Klima offenbar. Methan wirke zwar stärker, aber kurzfristiger. Die Nutztierhaltung sei unter bestimmten Bedingungen klimatisch letztlich neutral oder könnte sogar als negative Emission wirken. Entscheidend sei in dem Ganzen die Rolle der Futtermittelproduktion. (https://www.heidi.news/alimentation/oui-la-viande-peut-etre-benefique-pour-l-environnement) Insofern sei es nachvollziehbar, dass sich manche Bauernvertreter falsch verstanden fühlten.

Ein anderes Mitglied stellt fest, dass die ethische Spezifität der Argumentation wenig aufgenommen worden sei, was angesichts der von Lobbyisten dominierten Diskussion jedoch nicht überrasche. Diese wehrten sich gegen eine ethische Kompetenz in der Domäne der Biotechnologie, die sie als die ihre verständen. Die Logik der Ethik sei, den Kontext einzubeziehen und die Rolle der Biotechnologie im grösseren Kontext einzuordnen. Die EKAH sei dabei systema-

tisch vorgegangen. Für Lobbyvertreter sei dies aber nicht relevant. Entsprechend sei ihre Reaktion in der Art von «Schuster bleib bei deinen Leisten» erwartbar gewesen.

Die beiden Beiträge von SRF in den Sendegefässen «Echo der Zeit» und «Wissenschaftsmagazin» wurden von verschiedener Seite als sehr gut und differenziert beurteilt. Auch in der Westschweiz seien die Argumente insgesamt viel stärker aufgegriffen und weit weniger polarisierend berichtet worden als in den Medien der Deutschschweiz. In letzteren sei man insgesamt kaum auf die Argumente eingegangen, selbst eine neutrale Berichterstattung habe nicht stattgefunden.

Ein Mitglied, das nicht an der Medienkonferenz dabei war und sie entsprechend von aussen mitverfolgt hat, fand, dass die EKAH ihre Sache gut gemacht habe. Es sei breit berichtet worden, sicher in einem bestimmten Tonfall und aus einer bestimmten Perspektive, aber das sei angesichts der Kräfteverhältnisse nicht überraschend. Interessant sei auch, dass man die EKAH offenbar als so machtnah wahrnehme, dass man davon ausgehe, sie wisse selbst über künftige Entscheide des Bundesrates Bescheid. Der EKAH sei es mit dem Anlass gelungen, deutlich zu machen, dass in diesen Fragen nach wie vor ein Reflexionsbedürfnis besteht und dass es zwischen den kruden Positionen, die derzeit in der öffentlichen Diskussion vertreten werden, noch differenzierende Überlegungen gibt. Dies allein sei es schon wert.

Ein Mitglied findet es interessant, dass bereits die Tatsache, dass die EKAH eine Diskussion geöffnet habe, als wertvoll bezeichnet werde. Auch dieses Mitglied konnte am Anlass nicht teilnehmen und basiert seine Einschätzung auf dem Medienspiegel. Besonders störend sei, dass man die EKAH als technologiefeindlich dargestellt habe, dass sie alle Nutztiere abschaffen wolle und dass kein Wort über den Befund vermerkt wurde, dass die EKAH die Negativemissionstechnologien für unreif halte. Die Kontextualisierung und Einbettung der Argumentation sei nicht aufgenommen worden. Wie solle man darauf reagieren? In einer Fachzeitschrift gäbe es die Möglichkeit eines «response to the editor». – Dazu bemerkt ein Mitglied, dass hierfür zu prüfen sei, ob man nicht für einige Tage nach dem Anlass mit einem Leitmedium ein grösseres Interview mit dem Präsidenten hätte vereinbaren können. In diesem hätte er Akzente setzen und Präzisierungen einbringen können, die der EKAH wichtig waren. – Es wird zu bedenken gegeben, dass dies die Mitarbeit und das Interesse dieser Leitmedien voraussetze. Darauf bauen könne man nicht.

Dass der Bericht der EKAH ein Diskussionsauslöser sei, so ein Mitglied, werde auch am Beispiel einer Anfrage der Zürcher Studienzeitung ersichtlich. Die Studentin habe ausführlich sehr informierte Fragen gestellt. Sie habe sich mit verschiedenen InteressenvertreterInnen ausgetauscht und schien sich selber ein umfassendes Bild über diese Debatte verschaffen zu wollen.

Es wird angemerkt, dass das Niveau der Medienberichterstattung leider gesunken sei. Dies müsse man konstatieren, ohne die Vergangenheit zu glorifizieren. Es finde keine Einordnung statt, ja, es finde nicht einmal eine neutrale Beschreibung der Aussagen der Kommission statt. Als LeserIn dieser Medienartikel habe man keine Chance, die Argumente nachzuvollziehen. Handwerklich werde unsorgfältig gearbeitet. Damit müsse man aber leben. – Auch ein anderes Mitglied, das die Medienveranstaltung nur von aussen verfolgte, zeigte sich erstaunt zu hören, dass die Diskussion am Anlass selbst konstruktiv verlief. Dass die Aussagen der EKAH falsch wiedergegeben wurden und auch ihr Mandat falsch dargestellt worden sei, hat das Mitglied gestört. In den Kommentarspalten gab es zudem Anschuldigungen gegen Personen. Wie gehe man damit um?

Ein anderes Mitglied verweist auf ein Votum eines Bauernpolitikers der SVP, der biologisch produziert und sich zu den Schwierigkeiten einer notwendigen neuen Ausrichtung der Landwirtschaftspolitik äusserte. Auch er zieht sich aus dieser Diskussion um die Gestaltung der Landwirtschaft zurück, weil er nach jahrzehntelangen Bemühungen nicht sieht, wie man vor-

ankommen könnte. Es liege angesichts der Dringlichkeit des Klimawandels in der Luft, dass sich alle Stakeholder zusammensetzten, um neue konstruktive Wege zu suchen.

Die EKAH solle sich nicht selber überfordern. Sie sei in einer schwierigen Position und bewege sich in einem hoch polarisierten Umfeld, in dem für Lobbyarbeit Millionen ausgegeben würden. Dass die Diskussion schmutzig geführt werde, sei zu erwarten gewesen. Das Mitglied stimmt auch zu, dass man zur Kenntnis nehmen müsse, dass auch die Medienlandschaft schwieriger geworden sei. Alles, was Vorkenntnisse erfordere, sei heute schwieriger zu vermitteln. Man dürfe deshalb nicht zu viel, geschweige denn Wunder erwarten. Allein die Resonanz auf den Anlass sei aber ein Erfolg. Die EKAH habe es sich nicht leicht gemacht. Sie habe differenziert argumentiert. Kurzfristig werde der Bericht der EKAH nicht zum «game changer». Aber vielleicht rege er manche zum Nachdenken an. Dass dieses Mindestmass an Differenzierung gelungen sei, sei ein wichtiger Beitrag, den die EKAH geleistet habe.

Die Präsentation an der Medienveranstaltung sei sorgfältig vorbereitet worden und habe die konsensualen wie auch die Mehrheits- und Minderheitspositionen dargestellt. Dass die Medien dies anschliessend auf eine Kontroverse reduzierten, darüber habe man als Kommission keine Kontrolle. – Es wird darauf hingewiesen, dass zwischen der Medienberichterstattung der Deutschschweiz und der Romandie ein grosser Unterschied bestehe. Dies hänge mit den ökonomischen Rahmenbedingungen zusammen. Die Qualität der Deutschschweizer Medien leide unter den finanziellen Kürzungen.

Ein Mitglied macht sich Gedanken, wie man sinnvoll auf eine Medienlandschaft reagieren könne, die auf Konfrontation ausgerichtet sei. Eine Möglichkeit wäre, die Konfrontation zu integrieren, indem man externe Referenten dazu hole und mit ihnen die Konfrontation austrage. – Dem entgegnet ein anderes Mitglied, Aufgabe der EKAH sei es, Argumente zu liefern und sie differenziert darzustellen. Was in der Zeitung stehe, sei nicht unbedingt das, was die Leute auch dächten. Eine Vertretung etwa des Bauernverbandes hinzustellen, um eine Gegenposition aufzubauen, sei nicht zielführend. Es gehe nicht um eine Konfrontation, sondern um Argumente und wie man mit unterschiedlichen Positionen umgehen solle. Hierfür bräuchten alle eine gewisse Distanz. Sich auf eine Konfrontation zwischen Interessengruppen einzulassen, sollte die EKAH gerade nicht tun.

6. Überlegungen zur künftigen Öffentlichkeitsarbeit und den Produkten der EKAH

Der Vorsitzende kommt darauf zurück, dass eine Medienkonferenz ein kurzfristiges Ereignis sei. Es gebe auch andere Wege der Verbreitung argumentativer Inhalte. Er bittet die Mitglieder um ihre Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit und ihren Produkten. Es gehe zum jetzigen Zeitpunkt darum, diese zu sammeln.

Externe Impulse: Mehrere Mitglieder würden einen externen Impuls als hilfreich erachten, um den Umgang mit Medien besser verstehen zu können. Verschiedene Vorschläge werden eingebracht:

- Medienvertreter, die aufgrund der angespannten ökonomischen Situation der Medien unter grossem Druck arbeiten, um in Erfahrung zu bringen, was sie von der EKAH bräuchten.
- Journalisten aus der Romandie, die gerade mit Blick auf den Wissenschaftsjournalismus über mehr Ressourcen verfügten.

- Eine Expertin/ein Experte, die/der aus der Perspektive der Metaebene über die Medienlandschaft Anregungen geben könnte, wie die EKAH mit den Herausforderungen besser umgehen könnte.

Soziale Medien: Es wird angeregt, auch die Nutzung von Kanälen der sozialen Medien zu prüfen, um jüngere Generationen anzusprechen.– Es wird darauf hingewiesen, dass auch die Bundesverwaltung solche Kanäle nutze, dass aber zu bedenken sei, dass Accounts in sozialen Medien aktiv bewirtschaftet werden müssten. Die EKAH müsste dies aus Gründen der Unabhängigkeit eigenständig tun und verfüge nicht über die personellen Ressourcen dazu. – Es sei zu prüfen, ob man hierfür jemanden punktuell auf Mandatsbasis beauftragen könnte. – Dazu wird bemerkt, dass die externe Person dennoch auf die Aufbereitung durch die EKAH angewiesen sei. – Ein Mitglied merkt an, dass Ziel der EKAH sei, Differenzierungen in die Öffentlichkeit zu tragen. Dafür seien Kanäle wie Twitter und Ähnliches nicht geeignet. Auch in den Kommentarspalten von Medien könne man sehen, wie diese Kommunikation oft sehr rasch sehr hässlich werden könne. Darauf müsse man umgehend reagieren, sonst gerate es ausser Kontrolle. Das koste erfahrungsgemäss sehr viel Zeit, Nerven und Ressourcen. – Es wird darauf hingewiesen, dass die Kommunikationsabteilungen von Universitäten auch andere Plattformen nutzen würden, um auf Forschungsergebnisse aufmerksam zu machen, etwa LinkedIn oder ResearchGate. Vielleicht wären auch dies Optionen für die EKAH.

Verbreitung in analogen Netzwerken. Wichtige und wirksame Kanäle für die EKAH seien auch die Verbreitung der Berichte und die Mitarbeit in nationalen und internationalen Netzwerken. Diese wirkten ebenfalls wie Vermittler und Multiplikatoren und würden den Argumentarien der EKAH ebenfalls Gewicht geben.

Kernauftrag der EKAH als Orientierung. Die Art und die Mittel der Kommunikation müssten sich an der Kernaufgabe der EKAH orientieren. – Der Öffentlichkeitsauftrag der EKAH eröffne eine grosse Bandbreite an Möglichkeiten. Der Medienkontext habe sich in den letzten Jahren fundamental verändert. Es müsse deshalb alles Bisherige zur Disposition stehen. Das bedeute nicht, dass man am Ende alles verändern müsse, aber man müsse es prüfen. Wer sei das Publikum der EKAH? Auch dies sei vage geworden. – Ein Mitglied erinnert daran, dass auch weiterhin ein grosses Bedürfnis nach Texten und Hintergrundinformationen bestehe. Mit den Berichten könne man einen Teil des Publikums in einem bestimmten Format bedienen. Die EKAH liefere viel Input und sie solle nicht versuchen, alles zu sein und alle zu erreichen.

Der Vorsitzende dankt für die Ideen und Überlegungen, um zu prüfen, ob und was mit Blick auf die Veränderungen der Medienlandschaft geändert und welche neuen Wege allenfalls beschritten werden sollen.

7. Varia

Die Kommission dankt Greta Guarda für die Vermittlung des schönen Tagungsortes in Bellinzona und dem Sekretariat für die Organisation der zweitägigen Kommissionssitzung.

29. November 2022 Für das Protokoll:

Ariane Willemsen

Beilage:
- Stellungnahme der EKAH vom 29. November 2022 zum Gesuch D22001 um Inverkehrbringen gebietsfremder wirbelloser Kleintiere

Verteiler:
GS-UVEK, BAFU, BAG, BLW, BJ, BVET, DEZA, EFBS, EKTV, IGE, IVI, NEK, SBFI, SECO, Swissmedic, TA-Swiss